

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei methodisch und inhaltlich unabhängige Teilstudien, die in je unterschiedlicher Weise um eine gemeinsame Frage kreisen, nämlich der des Verhältnisses von Bildungsanspruch und Sozialisationsfunktion im klassenöffentlichen Unterricht.

Damit steht eine Frage im Zentrum der Arbeit, die sich über gängige Themengebietsabgrenzungen innerhalb der Unterrichtsforschung hinwegsetzt: So können Untersuchungen zu Bildungsprozessen im Unterricht und zu schulischen Sozialisationsfunktionen zwei sich kaum aufeinander beziehenden Forschungstraditionen zugeordnet werden – einer »pädagogischen«, die sich mit den Bildungspotenzialen von Gegenständen und der Frage, wie diese praktisch zu heben seien, beschäftigt, und einer »erziehungswissenschaftlich-soziologischen«, die sich explizit von den Inhalten des Unterrichts abwendet, um sich einem »hidden curriculum« (vgl. Jackson 1968; Zinnecker 1975) zuzuwenden. Demgegenüber werden in der vorliegenden Arbeit eine Perspektive, die in der Tradition des »hidden curriculums« eine »verborgene« Sozialisationsfunktion des klassenöffentlichen Unterrichts freilegt, und eine Perspektive, die danach fragt, was diese Sozialisationsfunktion für die Bildung von Schülern innerhalb des klassenöffentlichen Unterrichts bedeutet, zueinander in Beziehung gesetzt.

1.1 Aufbau der Arbeit

Die erste Teilstudie der Arbeit wendet sich zunächst der Elementarstruktur der unterrichtlichen Interaktion im klassenöffentlichen Unterricht auf einer idealtypischen Betrachtungsebene zu. Dabei wird das spezifische Regelwerk des unterrichtlichen Interaktionsraums als Ausdruck einer dem klassenöffentlichen Unterricht eingeschriebenen Sozialisationsfunktion gedeutet.

In der zweiten Teilstudie wird der Prozess rekonstruiert, innerhalb dessen sich Schüler den Interaktionsraum des klassenöffentlichen Unterrichts empirisch aneignen. Durch die Analyse typischer unterrichtlicher Verhaltensweisen von Schülern in verschiedenen Klassenstufen wird eine Phasenabfolge des Prozesses der Einsozialisierung der Schüler in den Interaktionsraum des klassenöffentlichen Unterrichts formuliert. Ziel ist es, herauszuarbeiten, wie sich der Charakter des klassenöffentlichen Unterrichtsgesprächs und damit das Verhältnis der Schüler zu den inhaltlichen Auseinandersetzungen des Unterrichts im Laufe der Schulzeit verändern. Dabei werden in dieser Teilstudie noch keine konkreten Aneignungsprozesse in den Blick genommen. Vielmehr wird lediglich grundsätzlich danach gefragt, welchen Modus der Auseinandersetzung mit Gegenständen der klassenöffentliche Unterricht in sich kultiviert.

In der dritten Teilstudie wird schließlich untersucht, wie der klassenöffentliche Unterricht darauf reagiert, wenn individuelle materiale Bildungsansprüche von Schülern in Form von Fragen in ihn einbrechen. In drei Fallrekonstruktionen wird verfolgt, welches Schicksal Fragen von Schülern im klassenöffentlichen Unterricht widerfährt. Ziel ist es dabei, zu rekonstruieren, wie weit sich der klassenöffentliche Unterricht in den Dienst einer Erörterung von Fragen individueller Schüler zu stellen vermag.

Anhand der Art und Weise, wie der klassenöffentliche Unterricht die Fragen der Schüler aufgreift, jedoch auch, wie er ihre fortgesetzte Erörterung irgendwann wieder beendet, soll auf der Ebene der unterrichtlichen Interaktion rekonstruiert werden, in welches Verhältnis der klassenöffentliche Unterricht sich in diesen Fragenzenen zu dem Anspruch setzt, materiale Bildungsansprüche individueller Schüler zu befriedigen.

1.2 Die Befunde

Die Ausarbeitung der Anforderungen, die die elementare Interaktionsstruktur des klassenöffentlichen Unterrichts an das unterrichtliche Verhalten von Schülern stellt, offenbart zunächst, dass dem klassenöffentlichen Unterricht eine für moderne Gesellschaften bedeutsame Sozialisationsfunktion eingeschrieben ist. Anhand des Regelwerks, durch das das Rederecht an Schüler erteilt wird, lässt sich, so die zentrale These des ersten Teils, ablesen, dass der klassenöffentliche Unterricht mit großer Konsequenz auf eine »berufsförmige« geistige Haltung der Schüler drängt: Von diesen wird eingefordert, ihre *äußere* Beteiligung am Unterrichtsgespräch von ihrer *inneren* Beteiligung zu lösen.

Der zentrale Befund der zweiten Teilstudie, also die Rekonstruktion des Sozialisationsprozesses, innerhalb dessen Schüler sich den Interaktionsraum des

klassenöffentlichen Unterrichts aneignen, besteht darin, dass gezeigt wird, dass der klassenöffentliche Unterricht bei Schülern die Fähigkeit kultiviert, die Gegenstände des Unterrichts aus einer *allgemeinen Perspektive* zu betrachten und in einer angemessenen Art und Weise klassenöffentlich vor ihren Mitschülern zu thematisieren.

Damit wird ein Moment einer *formalen* Bildung von Schülern durch den klassenöffentlichen Unterricht aufgezeigt, das interessanterweise gerade auf einem Merkmal des unterrichtlichen Interaktionsraums beruht, das üblicherweise im Zentrum der Kritik am klassenöffentlichen Unterricht steht. So offenbart sich, dass es gerade seine Begrenztheit in Bezug auf die Möglichkeit, auf individuelle Aneignungsprozesse von Schülern einzugehen, ist, die die Schüler zu einer Einnahme einer allgemeinen Perspektive auf die Gegenstände des Unterrichts drängt.

In der dritten Teilstudie soll schließlich auf der Grundlage der Rekonstruktion dreier Unterrichtsszenen, in denen Schüler gegen die unterrichtliche Normalerwartung Fragen zu den Gegenständen des Unterrichts klassenöffentlich stellen, aufgezeigt werden, dass der klassenöffentliche Unterricht Fragen von Schülern zwar nicht abweisen, sie jedoch ohne Legitimationsproblem ungeklärt wieder fallen lassen kann.

Anstatt dies als Ausdruck eines Scheiterns der unterrichtlichen Praxis an dem Anspruch, materiale Bildungsansprüche von Schülern zu befriedigen, zu deuten, wird die These formuliert, dass der klassenöffentliche Unterricht durch seinen eigentümlichen Umgang mit den Fragen von Schülern objektiv über sich hinausweist. Er bestimmt sich selbst als eine soziale Praxis, in der individuelle materiale Bildungsansprüche entstehen, die jedoch konstitutiv nur *gegen* ihn erhoben werden können.

In der Gesamtschau der drei Teilstudien wird also deutlich, dass, anstatt von einer grundsätzlichen Opposition von Sozialisationsfunktion und Bildungsanspruch im klassenöffentlichen Unterricht auszugehen, es vielmehr sinnvoll erscheint, zunächst zwischen einem formalen und einem materialen Bildungsmoment zu differenzieren. Während Ersteres mit dem klassenöffentlichen Unterricht als Sozialisationsraum durchaus in einem guten Passungsverhältnis steht, erweisen sich materiale Bildungsansprüche als konstitutiv gegenschulische Ansprüche.

Elementarstrukturen unterrichtlicher Interaktion
Zum Vermittlungszusammenhang von Sozialisation und
Bildung im schulischen Unterricht

Wenzl, Th.

2014, VIII, 228 S. 2 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-04725-2